



Moment

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 47 - Juni 2008



Sport als Segen: Das Hilfswerk „Jugend Eine Welt“ setzt sich für faire Produktionsbedingungen in der Sportartikelindustrie ein und initiiert Fußballschulen, um Kindern in Ländern der Dritten Welt ein Leben in Würde zu ermöglichen.

Foto: Jugend Eine Welt

Es gilt, jene Kräfte zu mobilisieren, die auf Weitblick, Würde, Vernunft und Fairness setzen. Damit Sport dem Wohl der/des Einzelnen und dem Gemeinwohl dient.

Sport macht fit für's Leben, kann es aber auch zerstören

Sport hat faszinierende und erschreckende Facetten. Er kann gutes Leben fördern, aber auch zum Götzen werden, dem sich unmenschliche und prekäre Folgen an die Fersen heften.

FRANZ STOCKER

Sport ist Lebensgrundlage. Sport macht fit für's Leben. Sport fördert körperliche und seelische Gesundheit. Sport schenkt Freude. Sport bringt Menschen zusammen. – Sport ruiniert die Gesundheit. Sport verblödet. Sport ist Ausbeutung. Sport beinträchtigt die Natur. Sport führt zu Krawallen. Sport ist nationalistisch.

Hitzige Diskussionen

Sport scheidet die Geister. Die Argumente für und wider den Sport scheinen unerschöpflich. Und provozieren mitunter hitzige und endlose Diskussionen. Im Gasthaus ebenso wie in intellektuellen Zirkeln. Nährboden für solche Diskussionen sind viel-

fach schwere oder gar tödliche Sportunfälle sowie randalierende Fans, aber auch schädliche Folgewirkungen für Umwelt und Zusammenleben.

Gemeinsames Erleben

Solange Sport der Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit dient, steht er außer Streit. Joggen, Radfahren, Schwimmen, Skifahren, Fußballspiel: Kein vernünftiger Mensch wird dagegen Bedenken anmelden. Im Gegenteil: In diesem Rahmen ist Sport ein Segen. Die spielerische Komponente des Hobby-, Freizeit- und Breitensports zielt überdies ab auf Frohsinn und gemeinschaftliches Erleben.

Sportliches Tun und Erleben in Familie, Schule und Freundeskreis prägt für's ganze Leben. Solcher Sport stärkt Selbstwertgefühl, Gemeinschaftsgefühl und sozial gutes Verhalten, sofern er so gestaltet ist, dass er auf möglichst große Freiwilligkeit achtet, die Latte der erforderlichen Leistung dem Alter anpasst und jene nicht



Franz Stocker. Foto: Diözese Innsbruck

ausgrenzt oder gar „niedermacht“, die körperlich schwächer sind.

Lebensgrundlage

Der Hobby-, Freizeit- und Breitensport ist aber nicht nur für die Gesundheit wichtig. Für viele Menschen ist er geradezu die Lebensgrundlage. Das gilt z. B. für die Sportbekleidungs- und Sportgerätebranche ebenso wie für den Fremdenverkehr. Der Wintersport etwa in seinen

vielfältigen Formen schafft den Menschen in abgelegenen Tälern Verdienstmöglichkeiten, die sie sonst vor Ort nicht hätten.

Bereits an diesem Beispiel treten allerdings die Kehrseiten in das Blickfeld, die in ethisch-kritischem Betrachten auch anderer Bereiche des menschlichen Daseins bedeutsam sind. Sport ist über weite Strecken in die Klauen und Abhängigkeit nationaler und weltumspannender wirtschaftlicher Interessen geraten. Sie nähren ihre Motivation und Antriebskraft nicht in erster Linie aus der Sorge um das Wohl der/des Einzelnen und aus der Sorge um das Gemeinwohl, sondern aus einem schier unersättlichen Anerkennungs-, Erfolgs-, Vorteils- und Profitstreben. Davon ist vor allem der Profisport erfasst.

Sensationsgier

Die zunächst durchaus gute und anspruchsvolle Devisen „immer schneller, immer höher, immer weiter“ wird im Training, in Wettkämpfen, in nationalen

und internationalen Meisterschaften derart auf die Spitze getrieben, dass sie skurril bis unmoralisch wird. Die medial gestützte und geförderte Sensationsgier der Massen und der vielfach selbst auferlegte oder zumindest akzeptierte Erfolgsdruck verleiten Sportlerinnen und Sportler zu Doping. Sein erschreckendes Ausmaß sprengt bereits jenes in ehemaligen diktatorisch regierten Ostblockstaaten. Aber auch die Brutalität so mancher Fouls in Fußballmatches und die an Irrsinn grenzende Jagd nach Hundertstelsekunden bei diversen Rennen sprechen eine überdeutliche Sprache.

Würde und Fairness

Angeht es um solche prekären Entwicklungen ist es höchst notwendig, all jene Kräfte zu mobilisieren, die auf Weitblick, Vernünftigkeit, Würde und Fairness setzen. In den einzelnen Sportvereinen ebenso wie in der Sportpolitik und in weltumspannenden Verbänden.

Franz Stocker ist Pressereferent der Diözese Innsbruck.

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Ethik im Sport ist mehr als Fair play und das Vorgehen gegen Dopingsünder, sie beschränkt sich nicht nur auf das Einhalten von Spielregeln. Es gilt, den „absoluten Wert des Menschen zu achten und zu schützen“, wie es der Salesianerpater Bernhard Maier im Interview mit Moment unterstreicht. Dieser „absolute Wert“ sei nicht verhandelbar, auch nicht um des Erfolges willen.

In dieser Ausgabe haben wir versucht herauszufinden, wo sich Sport und Religion, Sport und ethische Fragen treffen: ob beim Patenlauf für Hilfsprojekte, beim Aufstieg zur Gipfelmesse oder auf dem Fußballfeld. Der Blick bleibt aber nicht am Sportplatz hängen, sondern reicht viel weiter, von der menschenwürdigen Produktion von Sportgeräten bis hin zu Fragen der Integration.

Christa Hofer

GIPFELTREFFEN

Naturerfahrung. Bergmessen vereinen sportliche Aktivität, Naturschau, Heimatverbundenheit und Gottesdienst zum intensiven Gesamterlebnis. **Seite 2**

BREITENSORT

Sportförderung. Die Diözesane Sportgemeinschaft bietet eine enorme Palette von Sportarten an, fördert Breiten- und Behindertensport. **Seite 2**

RUNDES LEDER

Doppelfunktion. Wolfgang Quintero ist Religionslehrer und Schiedsrichter in der Landesliga. Für ihn gehen Sport und Religion Hand in Hand. **Seite 3**

FUSSBALLGOTT

Anstoß. Ansgar Kreuzer, Theologe in Linz, hat sich mit Fußball und Religion, Fußballgöttern und dem Fußballplatz als religiösem Ort befasst. **Seite 3**

INTERVIEW

Sportethik. Der Salesianerpater Bernhard Maier befasst sich mit Sportethik, die sich im Sportwesen immer intensiver entwickelt. **Seite 4**

DAS PROJEKT



Jung und Alt spulen bei den Patenläufen Kilometer ab, um für Menschen in Not zu sammeln. Foto: Kircher-Pree

Soziales Sponsoring: Laufen für den guten Zweck

Seit einigen Jahren boomen Patenläufe. Dabei wird sportlicher Ehrgeiz mit finanziellem Sponsoring für ein Sozialprojekt verknüpft. Familien mit Kinderwagen neben Marathonläufern im Teilnehmerfeld sind dabei keine Seltenheit. Der gemeinsame körperliche Einsatz für die gute Sache, vermittelt das Gefühl, für Bedürftige aktiv „etwas zu tun“.

Eine internationale Laufveranstaltung dieser Art ist die weltweite Friedensstaffel „Run4Unity“ der „Jugendlichen für eine geeinte Welt“. Diese fand heuer am 10. Mai in der jeweiligen Zeitzone zwischen 16 und 17 Uhr statt. Die Staffel wurde symbolisch über Internet weitergegeben. Ziel dieses globalen Ereignisses ist es, einerseits durch Sport für Frieden und Geschwisterlichkeit zu mobilisieren und andererseits Solidarität mit Benachteiligten in finanzieller Hilfe Ausdruck zu verleihen. Jedes Land hatte ein Partnerland.

Schwitzen für Sponsorgelder. Erstmals war auch Innsbruck mit dabei. Die sommerlichen Temperaturen und enormer Einsatz brachten die 250 Läufer zum Schwitzen. Der Ansporn war groß, wurde doch jede gelaufene Runde (1,8 km) durch die Innenstadt mit 1 € gesponsert. Wie dem achtjährigen Daniel aus Innsbruck ist es wohl einigen ergangen: „Meine Mama konnte nicht mehr, da bin ich eben alleine noch zwei Runden weitergelaufen. Denn für die Armen muss man alles tun.“ Die durchwegs familienfreundliche Laufveranstaltung mit ansprechendem Rahmenprogramm begeisterte auch eine junge Mutter: „Ein Tag für die Familie, für den Sport und für die gute Sache – das hat doch was.“

Transparente Hilfe. Die gute Sache war im Fall des Innsbrucker Run4Unity die Unterstützung des Sozialprojekts „Udisha“ in den Slums von Mumbai/Indien. Dort werden benachteiligte Kinder sowohl schulisch als auch medizinisch versorgt. Bereits Ende Mai konnte der in Tirol erlaufene Betrag von 1700 Euro an die Teens4Unity aus Indien bei einem internationalen Treffen übergeben werden. Alois Hechenberger vom Innsbrucker Organisationsteam ist begeistert: „Wenn man ein Dankeschreiben der indischen Kinder in den Händen hält und Hilfe so rasch ankommt, spürt man, wie die Welt durch einen kleinen Beitrag von vielen Einzelnen ein Stückchen mehr zusammengerückt ist.“

Eva-Maria Kircher-Pree



Mit diesem Foto bedankten sich die indischen Kinder für die Spendengelder aus dem Patenlauf. Foto: Teens4Unity

Eine Bergmesse fordert Überwindung und Mühe, belohnt aber mit einer intensiven Naturerfahrung und einer herrlichen Aussicht auf die Bergwelt

Beim Gipfeltreffen der Schöpfung auf der Spur

Bergmessen vereinen sportliche Aktivität, Naturschau, Heimatverbundenheit und Gottesdienst zu einem intensiven Gesamterlebnis.

ROBERT TATSCHL

Der Morgen ist noch jung, die Sonne wischt letzte Dunstschleier aus den Bergflanken rund um Landeck. Vor einer guten Stunde haben rund 50 Männer, Frauen und Kinder die Fladalm oberhalb Tobadills bergwärts verlassen. Schritt für Schritt erobern sie den Thialkopf. Auf seinem Gipfel wollen sie mit Bischofsvikar Karl Plangger eine Sonntagsmesse der besonderen Art feiern. Der oft beschwerliche Aufstieg findet so sein Ziel in der Eucharistiefeyer unter dem Gipfelkreuz. Gleichsam zwischen Himmel und Erde können die Teilnehmer ihre Seelen aufladen und neue Kraft für den Alltag tanken.

Neue Perspektive

Der steile, steinige Pfad erfordert konzentriertes Gehen, viele Augen prüfen ihn ständig. Jeder hat seinen Rhythmus gefunden. Wenige Worte fallen, die klare Gebirgsluft wird in den Lungen gebraucht. Auf halbem Weg

TERMINE

Bergmessen mit Karl Plangger: 29. Juni: Vorderes Pitztal/Wald i. P.; **19. Juli:** Hochstuba/Hütte/Sölden; **31. August:** Flauring-Joch/Flauring; **7. September:** Thialkopf/Landeck. Nähere Auskünfte erteilen die Tourismusbüros der genannten Orte.



Auch bei widrigen Wetterverhältnissen (wie hier am Thialkopf) wird der Gottesdienst auf dem Gipfel zu einem prägenden Erlebnis. Foto: Plangger

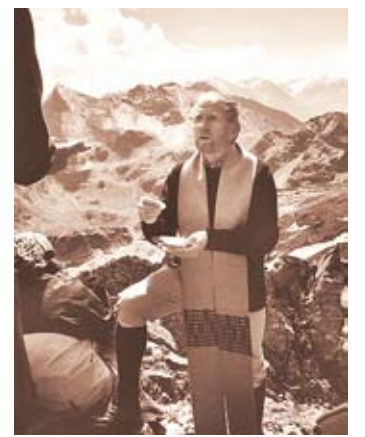
liegt die Florianikapelle am Zirmegg. Dort wartet zusätzliches Gepäck auf Mitglieder der Feuerwehr Landeck: Liturgisches Gerät muss auf den Gipfel getragen werden. Sanft streichelt kühler Hangwind die erhitzten Gesichter der Bergsteiger. Stöcke helfen den unter der Last der Rucksäcke Gebeugten bergauf. Mit jedem Schritt öffnet sich die Perspektive unter dem tiefblauen Himmel weiter, enthüllt eine atemberaubende Rundumsicht auf das Oberländer Gipfel-Panorama.

Als Bischofsvikar organisiert, begleitet und analysiert Karl Plangger bischöfliche Visitationen in den Pfarren der Diözese. In der Freizeit gehört seine Liebe den Bergen. Allein auf dem Thialkopf hat er schon über 30 Gottesdienste zelebriert. „Die Teilnahme an einer Bergmesse fordert Überwindung und Mühe, zugleich Bereitschaft, mehr Zeit, als für eine Sonntagsliturgie im Tal nötig ist, zu reservieren und früh auf-

zustehen“, erläutert Plangger. „Anstrengungen beim Anstieg belohnen aber dann ein Gipfelsieg und die herrliche Aussicht auf die Bergwelt und Täler der Heimat.“ Es gebe sicher Menschen, die Gott an irgendeinem stillen Ort näher seien als auf einem Gipfel, räumt der Bischofsvikar ein, wer aber die Bergliebe, werde sich dort dem Himmel ein Stückchen näher fühlen als in der Niederung des Tales und die Schönheit der Schöpfung besonders intensiv erfahren.

Bergfex im Talar

Die durchwegs positiven Rückmeldungen seiner Bergkameraden lassen den Bergfex im Talar, der den ersten Dreitausender als Zehnjähriger bezwang, nicht kalt, ebenso wenig wie jener harte Kern von rund 30 Teilnehmern, der auch bei Schlechtwetter und Schneefall mitgeht und mitfeiert. Viele berichten von großer Kraft, die sie aus Gebeten am Gipfel schöpfen



Eine Gipfelmesse auf dem Brechkogel in den Öztaler Alpen. Foto: Gabl

und von der Messe „da oben“ mitnehmen können. „Der Berg macht letztlich besinnlich und ruft zur Stille. Diese Ruhe wird erfahrbar und vermag die Wahrnehmung der Menschen zu schärfen“, meint Plangger. Und: „Gipfelmessen sind keine Sportevents. Mir ist der Zugang über den Glauben wichtiger als das Bergsteigen an sich.“

DIÖZESANE SPORTGEMEINSCHAFT

Wettkampf mit sozialer Note

Basketball, Fußball, Gymnastik, Tanz, Tischtennis: Die Palette der Sportarten, die im Rahmen der Diözesanen Sportgemeinschaft (DSG) ausgeübt werden können, ist lang. Der kirchliche Verein ist ein Zusammenschluss von 21 Vereinen und Sportgruppen. Ihnen gemeinsam ist, dass sie ihren Sport ganz bewusst im Sinne eines christlichen Weltbildes ausüben. „Unser Angebot gilt nicht nur der Jugend, sondern immer mehr den Erwachsenen, den Familien und den Senioren. Ein besonderer Schwerpunkt ist seit vielen Jahren der Sport für behinderte Menschen“, erläutert Obmann Herbert Hallegger.

Denn seit dem ersten Bundesfest der DSG mit behinderten Menschen im Jahr 1981 in Graz habe die Arbeit mit behinderten Menschen auch in Tirol einen großen Aufschwung verzeichnet. Vor allem die DSG-Sportler vom Elisabethinum in Axams und der Lebenshilfe verzeichnen immer wieder sportliche Erfolge.

Breitensport fördern

Zentrale Aufgabe der Diözesanen Sportgemeinschaft sind laut Hallegger die Förderung und Pflege des gesunden Breitensports und des persönlichen Leistungssports in christlicher Gemeinschaft. Im Rahmen der DSG werden in Tirol Trainingsstunden, Tanzgruppen, aber auch Kochkurse und Ausflüge für Menschen mit Behinderung

angeboten. Gezielte Übungen sollen die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung erweitern und ihre Sinne schulen. Die Tanzgruppe Bingo für behinderte Menschen ist bereits bei vielen Veranstaltungen aufgetreten und trifft sich regelmäßig zum Einstudieren der Choreografie. In Innsbruck ist im Rahmen der DSG auch eine Aerobic-Gruppe aktiv. Jedes Jahr lädt die DSG außerdem zum traditionellen Skirennen der Seelsorger in der Diözese Innsbruck.

Spielgeräte-Verleih

Das Sekretariat der Diözesanen Sportgemeinschaft verfügt über einen großen Pool an Sportgeräten, die sich in gewöhnlichen Haus-

halten meist selten finden und die sich vor allem auch für Großgruppen eignen: Hupfsäcke, Pedalos, Jonglierbälle, Go Carts mit Handbetrieb, ein großer Fallschirm usw., die über das Sekretariat der DSG ausgeliehen werden können.

KONTAKT

Diözesane Sportgemeinschaft:

Christian Sagmeister
Riedgasse 9
6020 Innsbruck

Tel. 0512/2230-511
E-Mail: dsg@dibk.at
Web: www.dibk.at/dsg



Mit dem runden Leder vertraut: Wolfgang Quintero wirbt mit dem Fußball von „Jugend Eine Welt“ für faire Arbeitsbedingungen in der Fußballproduktion. Foto: Hölbling

Für den Religionslehrer und Schiedsrichter Wolfgang Quintero gehen Sport und Religion Hand in Hand.

In Sport und Glauben die eigenen Grenzen erfahren

Seine Begeisterung für den Fußball ist so groß wie jene für den Glauben. Sogar dem Papst hat Wolfgang Quintero ein rundes Leder geschenkt.

W. HÖLBLING

Nur logisch, dass dem Ball eine soziale Botschaft aufs Leder geschrieben war. Denn Wolfgang Quintero ist Mitarbeiter des Hilfswerks „Jugend Eine Welt“, das sich für faire Produktionsbedingungen in der Sportartikelindustrie einsetzt. „Sportliche Betätigung ohne Ethos ist für mich unvorstellbar“, sagt der Religionslehrer an der Fachberufsschule für Bautechnik und Malerei in Absam und Schiedsrichter in der Tiroler Landesliga. Aus eigener Erfahrung weiß der gebürtige Kolumbianer, wie ausbeuterisch die Arbeitsbedingungen bei der Produktion von Fuß-

bällen in vielen Ländern der so genannten Dritten Welt sind. Darum setzt er sich mit „Jugend Eine Welt“ für höhere Löhne und bessere soziale Absicherung ein. Mit Erfolg, wie die Jahresbilanz zeigt: Im Vorjahr wurden österreichweit 65.000 fair gehandelte Fußbälle verkauft.

An die Grenzen gehen

Religion und Sport sind für Quintero nicht wie Tag und Nacht. Im Gegenteil: „Das Schöne ist, dass bei mir Sport und Theologie Hand in Hand gehen.“ Sport und Glaube sind für ihn Lebensbewältigungssysteme, in denen es um die Erfahrung von Grenzen geht. „Als gläubiger Mensch fühle ich mich aufgehoben und mein Glaube gibt mir Kraft, an die Grenzen zu gehen“, so Quintero. Sportliche Betätigung sei für ihn eine Möglichkeit, eigene Grenzen auszuloten, sie aber auch zu respektieren. „Die ei-

genen Grenzen mit Doping zu überschreiten, ist nicht Sinn der Sache“, ist er überzeugt. Im Sport könne man auch lernen, mit dem eigenen Versagen umzugehen.

Seit 22 Jahren ist Quintero als Schiedsrichter im Tiroler Fußballverband tätig. Auch hier begegnet er seinen Grenzen, dem Unvermögen, während eines Spieles immer die richtige Entscheidung zu treffen. Trotzdem hatte er in seinen bisher 400 Spielen nie ernsthafte Probleme mit Spielern oder Trainern. Sein Rezept: „Ich darf einen Fehler nicht durch einen anderen Fehler kompensieren. Wenn ich zu meinen Fehlern stehe und die Spieler mein Bemühen anerkennen, gibt es kaum Probleme.“

Sport birgt für den leidenschaftlichen Fußballfan die Chance, Körper, Geist und Seele in ein Gleichgewicht zu bringen. „Sport hilft, den ei-

genen Körper zu entdecken, Affekte und Gefühle werden wieder eingegliedert, die Gemeinschaft wird gestärkt“, schildert Quintero. Letzteres ist auch das Ziel vieler Fußballprojekte, mit denen „Jugend eine Welt“ jungen Menschen in armen Ländern die Würde zurückgeben will. Über den gemeinsamen Wettkampf wächst das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und sie finden leichter einen Weg aus dem Elend.

Hilfe bei Integration

Auch in Tirol sieht Quintero den integrierenden Faktor des Fußballs. „Gemeinsame Ziele schaffen Gemeinschaft“, ist er überzeugt: „Wenn ein Immigrant, ganz egal aus welchem Land und welcher Hautfarbe, für ein Dorf in der Fußballmannschaft spielt, ist er bereits integriert“. Webtipp: www.jugendinewelt.at

FUSSBALL UND RELIGION

Von Fußballgöttern und gottgleichen Fußballern

Ein schnelles Kreuzzeichen, den Blick nach oben gewandt – und dann aufs Fußballfeld. Eine Szene, die bei fast jeder Übertragung eines Fußballspiels zu sehen ist. Fußball und Religion? Fußballgötter? Der Fußballplatz als religiöser Ort? Ansgar Kreuzer, Assistent am Institut für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Katholisch Theologischen Privatuniversität Linz, hat sich mit den Zusammenhängen zwischen Religion und dem Massenphänomen Fußball befasst: mit den spezifisch religiösen Ausdrucksformen, dem quasireligiösen Bekenntnis zu einem Verein und pseudoliturgetischen Riten.

Wie Kreuzer betont, „drängt sich dabei dem Theologen auch die Frage auf, wie man mit dem Auftauchen religiöser Gehalte und Ausdrucksformen in der säkularen Populärkultur, der auch der Fußball angehört, umgehen soll: „Ist der Fußballgott eine Konkurrenz zum christlichen Gott? Sind beide identisch? Oder haben sie überhaupt nichts miteinander zu tun?“ Wie Kreuzer erklärt, erscheint die Beziehung zwischen Fußball und Religion zunächst alles andere als subtil. Hinweise für die unmittelbare Identifikation des Massensports mit Religion fänden sich etwa in den Vereinsliedern. Kreuzer nennt als Beispiel die Hymne des deutschen Vereins Schalke 04, in der es unter anderem heißt „... blau weiße Fahnen – die Religion“ oder „wir halten zusammen – ewiglich“. Inhalt und Form der Hymne vermitteln laut Kreuzer den Eindruck eines Kirchenliedes.

Im Zentrum der meisten Religionen steht eine Transzendenz, ihre höchste Form wird mit der Chiffre „Gott“ belegt, so Kreuzer weiter. Auch im Fußball wird Gott immer wieder thematisiert: So gebe es den Fußballgott – der gerecht oder auch willkürlich handeln kann. Dazu kommen die irdischen Fußballgötter – die Spieler, die „Göttern gleich“ Fußball zu spielen vermögen. Eine neue Art „Trai-nergott“ habe die letzte Fußball-EM hervorgebracht, als der Trainer der griechischen Siegermannschaft, Otto Rehagel, in den Götterolymp erhoben wurde.

Zu diesen klaren Bezügen zwischen Religion und Fußball kommen laut Kreuzer weniger offensichtliche Zusammenhänge, die eher auf einer funktionalen Ebene liegen würden. „Das wichtigste funktionale Äquivalent zwischen Fußball und Religion ist sicher das Phänomen der Sinnstiftung“, schildert der Theologe. Fußball könne so intensive Emotionen freisetzen und einen so großen Platz in der Lebensführung der Fans beanspruchen, dass er als Quelle der Sinnstiftung betrachtet werde. Zum Fußball gehören aber auch heilige Handlungen. So würden selbst hoch säkularisierte Menschen im besten Aberglauben die abstrusesten Rituale vollziehen, um so ihrer Mannschaft zum Sieg zu verhelfen, nennt Kreuzer ein Bei-

spiel. Versucht man nun, die „Fußballreligion“ theologisch zu bewerten, so händies davon ge als „authentisch als „authentisch betrachtet wird“, ab, ob diese wirkliche Religiosität schildert Kreuzer. Wie Soziologen aufgezeigt hätten, seien Mechanismen am Werk, die beim Menschen „angesichts erlebter Ohnmacht religionsähnliche Riten und Sinnkonstrukte auslösen“, die aber nicht mit authentischem religiösen Verhalten verwechselt werden dürfen. Ein Zeichen, dass scheinbare Religiosität im Fußball keine als echt empfundene sei, zeige die regelmäßige ironische Distanzierung. Fazit Kreuzers also: Religiöses Vokabular und scheinbar religiöse Verhaltensformen reichen keineswegs aus, um Fußball und Religion gleichzusetzen. Vielmehr handle es sich eher um einen metaphorischen Gebrauch religiöser Sprachelemente innerhalb der Fußballkultur. (c.h.)



Foto: Waldhaeusl

BUCHTIPP

Der Anstoß hat es in sich

Trainieren, kämpfen, sein Bestes geben – Begriffe aus dem Fußball. „Gott hat das Spiel geschaffen und uns die Freiheit gegeben, uns innerhalb von Regeln zu entfalten“, sagt Kapuzinerpater Paulus Terwite. Mit seinem Buch „Bei Gott bist du Champion“ lädt er fußballbegeisterte Kinder und Jugendliche ein, genauer hinzusehen auf ihren Sport: am Rasen wie auch sonst im Leben.

Begeistern

„Wir haben die Fußballbegeisterung der Kinder gesehen, die leider nicht vergleichbar mit deren Begeisterung für die Kirche ist“, bedauert der Kapuziner. In seinem Buch überträgt er das Spiel mit dem runden Leder auf das Spiel des Lebens. „Be-

geistern, sich mit Hingabe einsetzen, am Ball bleiben – das ist für viele Burschen am Fußballfeld kein Problem. Diese zutiefst christlichen Werte erleben wir nicht mit gleichem Engagement für die Kirche. Im Gegenteil! Heute ist das Bekenntnis zur Religion schon Grund genug, im Abseits des Lebens zu stehen“, sagt Bruder Paulus. Darum freut es den Autor umso mehr, dass einige Größen des deutschen Fußballs mitgemacht haben, denn „die Sportler wissen, dass sie damit nicht nur punkten“. Die Berührung mit Kirche ende heute oft mit sozialer Ausgrenzung.

Den Vergleich von Fußball und Gott findet Bruder Paulus nicht banal, denn es geht bei beiden um die Hin-

gabe als Transzendenz: über sich hinauszuwachsen aus Liebe zur Mannschaft, aus Liebe zu Gott.

Gottes Lohn

Bei Gott ist man in jedem Fall Champion, egal ob als Sieger oder Verlierer. Ziel der Anstrengung soll sein, eigene Fähigkeiten zu erkennen und so einzusetzen, dass sie der Mannschaft, der Gemeinschaft dienen. Karriere und Geld können befriedigen, aber nicht Sinn des Spieles sein. Fußballvereine wären gut beraten, ihrem Nachwuchs einen weiteren Horizont zu bieten, als das grüne Viereck mit dem weißen Ball. So versteht sich das Buch auch als Einmischung, stellt die Frage nach dem Sinn, im

Spiel wie im Leben.

Ein freches Buch, kindgerecht mit bunten Bildern – ein Nadelstich in die Begeisterung der jungen Menschen für den „Fußballgott“. Der Pater will die Lebenswelt der jungen Menschen aufgreifen, in deren Sprache leicht Verdauliches mit Tiefgang bieten und Gott als Trainer gesehen wissen.

Marcus C. Leitschuh, Br. Paulus Terwite, Klaus Vellguth (Hrsg.): „Bei Gott bist du Champion“. 58 Seiten, 9 Euro, Verlag Butzon und Bercker, 2008.



Foto: Verlag

DIE UMFRAGE

Was sind für Sie die wichtigsten ethischen Grundsätze im Sport?

Ida Wander, Landesdirektorin Wiener Städtische Versicherung: Wichtigster Grundsatz beim Sport bedeutet für mich absolute Fairness in allen Belangen.

Darunter verstehe ich allerdings nicht nur die Einhaltung des sportlichen Regelwerkes, sondern zum Beispiel auch die Verbannung jedweder diskriminierender Äußerungen – in welcher Form auch immer.

Gerade sportliche Aktivitäten bieten eine ideale Möglichkeit, zusammen Zeit zu verbringen, sich kennen zu lernen oder voneinander zu lernen. Ein fairer Umgang untereinander macht solche Erfahrungen umso interessanter und schöner.



Ida Wander. Foto: Wiener Städtische

Erwin Reichel, Branddirektor der Stadt Innsbruck: Sportausübung auch als eine Möglichkeit zu verstehen, das Miteinander zu vertiefen, bedingt

auch Anforderungen aus ethischer Sicht. Themen wie Fairness oder Menschenwürde bieten eine Fülle von Punkten, um Ethik im Sport zu thematisieren. Fairness und Fair Play sind existenzielle Bestandteile eines modernen Sports. Ohne Regeln läuft aber der Sport nicht. So haben sich alle nach diesen zu richten. Sport hat aber auch friedenserhaltende



Erwin Reichel. Foto: Stadt Innsbruck

Grundsätze. Zumindest früher. Ein Gedanke der Olympischen Spiele, nämlich keine Kriege während der Spiele zu führen, wird leider nicht mehr gelebt.

Georg Huber, Rechtsanwalt in Innsbruck:

Sport bedeutet (auch) Verantwortung. Zunächst anderen gegenüber: dem Gegner mit Respekt und Fairness begegnen, im Mannschaftssport Teamgeist üben, der Familie trotz Sports ausreichend Zeit widmen und zu ihrem Wohl keine unkalkulierbaren Risiken eingehen (etwa auf Skitouren). Dann bedeutet Sport aber auch Verantwortung gegenüber seinem eigenen Körper: Verzicht auf Doping (ist auch ein Aspekt der Fairness), keine Vernachlässigung des eigenen Körpers durch „no sports“, aber auch keine nachhaltige Beschädigung des eigenen Körpers durch übertriebenen Sport.



Georg Huber. Foto: Lawfirm



Bernhard Maier ist begeisterter Straßenkicker und beschäftigt sich mit ethischen Fragen des Sports. Foto: KathBild für Jugend Eine Welt

Den absoluten Wert des Menschen gilt es zu achten und zu schützen. Das dürfen auch Sportler und Funktionäre nie um eines Erfolges willen vergessen.

Sportlicher Wettbewerb soll einen, nicht entzweien

Der Salesianerpriester Bernhard Maier befasst sich mit Sportethik, die im nationalen und internationalen Sportwesen oft ein Schattendasein führt.

Angesichts Ihres Wirkens an der Schnittstelle von Sport, Kirche und Wissenschaft wage ich es, Sie als Exoten im österreichischen Sportwesen, aber auch als Exoten unter den katholischen Priestern in Österreich zu bezeichnen. Aus Ihrer Sicht eine berechnete Einschätzung?

Bernhard Maier: Die von Ihnen angesprochene Schnittstelle ist für einen katholischen Geistlichen tatsächlich eine große Herausforderung und spannende Angelegenheit. Irgendwie scheinen mir diese Aufgaben auf den Leib geschneidert zu sein, obwohl ich das so nie geplant habe. Für einen Priester ist das eine ungewöhnliche Kombination. Aber als Exote fühle ich mich nicht, eher als ganz normaler, begeisterter katholischer Priester mit hochinteressanten Aufgaben im Sport. Es wäre für mich das Schönste, wenn mich die Sportgemeinde als ihren Seelsorger im Bereich des Leistungssports sehen würde.

Welche Sportart ist so ganz nach Ihrem Geschmack?

Maier: Von Kind an war ich leidenschaftlicher Straßenkicker und vielseitiger Sportler. Daher hat der Fußballsport einen hohen Stellenwert in meiner Wertschätzung, aber ebenso viele andere Sportarten: etwa das Geräteturnen, Handball, der Behindertensport, ja fast alles. Es gibt nichts Schöneres, als einen fairen Wettkampf, der ergebnisoffen ist, weil er auf Chancengleichheit und Ehrlichkeit beruht.

Gibt es Sportarten, die Sie strikt ablehnen?

Maier: Ablehnend stehe

ich zum Boxsport, distanziert zum Automobilrennsport; keine Beziehung habe ich zum Golfsport. Dort, wo Tiere gehetzt und gefährdet werden und der Mensch sich selbst unsinnige Leistungen um schnöder Gewinn- und Anerkennungssucht wegen auferlegt, diese „Sportarten“ ignoriere ich. Allerdings interessiert mich auch superaggressiver und gehässiger Fußball nicht, auch wenn es die besten Mannschaften wären. Ablehnend stehe ich auch zu einem Sportjournalismus, der in dieser Weise agiert.

Die Würde der Person

Auf welche ethischen oder gar christlichen Werte weisen Sie in Ihrer wissenschaftlichen Lehrtätigkeit und in Ihrer sportethischen Überzeugungsarbeit besonders hin?

Maier: Für mich zählt insgesamt im Leben, aber auch beim sportlichen Konkurrieren das Moralprinzip von Wert und Würde der menschlichen Person: sich selbst und den anderen betreffend. Der absolute Wert der menschlichen Person, der nie verhandelbar ist, den gilt es immer zu achten und zu schützen. Sporttreibende und alle Verantwortlichen des sportlichen Umfeldes sollten dies niemals um eines Erfolges willen vergessen. Jede einzelne der zahllosen Regeln im Sport soll gewährleisten, dass Menschen würdig und respektvoll gegeneinander kämpfen und der sportliche Wettkampf, statt zu entzweien, näher zueinander führen soll. Zugegeben eine herkulische Herausforderung!

Der Mensch als Mittel

Was ist für Sie guter Sport, was schlechter Sport?

Maier: Guter Sport ist, wenn der Idee und dem Sinngehalt eines sportlichen Wett-

kampfes Rechnung getragen wird: eine natürliche Leistung des Menschen, mit möglichst gerechten, also chancenähnlichen Voraussetzungen, trotz natürlicher Ungleichheiten; ein durchdachtes, der Unversehrtheit der Person dienendes, immer neu zu verbesserndes Regelwerk; und als Beitrag der Sporttreibenden und Sportverantwortlichen: eine faire, ehrliche, positive Gesinnung. Schlechter Sport ist einer, der Menschen als Mittel zu irgendwelchen Zwecken missbraucht, und ein Sport, dessen Verantwortliche als Moralprinzip nicht die Menschen selbst, sondern nur ihre sportliche Verwertung interessiert, also der bloße Erfolgssport.

Ein kritischer Blick unter die schön gefärbte Decke des Spitzensports: enorm hohe Gagen, ungeheurer Erfolgsdruck, Konkurrenzen von Sportvereinen, weltweiter Handel mit Sportlerinnen und Sportlern, Doping, physische und psychische Wracks, randalierende Fans. Sind das für Sie Konsequenzen einer falschen oder gar fehlenden Ethik?

Maier: Das sind Konsequenzen einer gewaltigen Verwahrlosung der Gewissen und eines Freiheitsverständnisses, das darauf beruht, möglichst frei von allen Einschränkungen und Geboten zu sein und sich die Wahrheit selbst zu machen. Dann zählen Geld und Erfolg, aber nicht mehr die zehn Gebote, die den Menschen und ein menschenwürdiges Zusammenleben schützen. Die ersten drei Gebote sprechen uns ins Gewissen, dass es eine absolute und göttliche Instanz der Gerechtigkeit gibt, der niemand entkommen kann. Das Böse gibt es nicht nur in der Politik und Wirtschaft, die es nicht zuwege bringt, ein Sechstel der Menschheit

vom Hunger zu befreien; das Böse gibt es auch im Sport, allerdings nicht immer leicht zu erkennen und vom Guten klar zu unterscheiden.

Keine Resignation

Fühlen Sie sich in Ihrem sportethischen Engagement nicht als „Rufener in der Wüste“, der vielleicht in Spezialzirkeln, nicht aber in der medial gesteuerten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erreichen kann?

Maier: Resignation oder Müdigkeit beim Begründen und Vertreten eines Sports, der die unaufgebaren Werte der Humanität fördert, kenne ich nicht. Die Sportethik ist übrigens eine Disziplin, die sich immer intensiver entwickelt und nicht ganz uneinflussreich geworden ist. Sie muss sehr konkret und in ihren Vorschlägen anwendungsorientiert sein und durch eine exzellente Analyse und Kenntnis der sportlichen Praxis überzeugen.

Zum Verhältnis Kirche und Sport bzw. Spitzensport in Österreich: Überwiegt Konkurrenzdenken, gegenseitige Wertschätzung oder uninteressiertes Nebeneinander?

Maier: Sicher kann das Verhältnis Kirche und Sport immer noch besser werden und wachsen. Das hängt auch von den Personen ab, die hier tätig sind und sein können. In Österreich dominiert das ehrenamtliche Tätigsein auf Seiten der Kirche im Bemühen um den Sport. Dafür wird Hervorragendes geleistet, etwa in den Diözesangemeinschaften. Super wäre es, wenn es so wie in Deutschland, Polen und Italien einmal auch in Österreich einen hauptamtlichen Sportseelsorger geben könnte.

Das Interview führte Franz Stocker.

Moment

19. Juni 2008 – Sonderbeilage

Gründungs-herausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger): Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Stefan Fuisz; Redaktion: Karin Bauer, Heike Fink, Christa Hofer, Walter Hölbling, Eva-Maria Kircher-Pree, Franz Stocker, Robert Tatschl. Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer.

Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Ing.-Etzel-Straße 30, Postfach 578, Tel. 0512/5354-0, Fax 0512/5354-3577.